

Anna Sperk
Die Hoffnungsvollen
Halle: Mitteldeutscher Verlag 2016. 542 S.

In einem Vortrag über die DDR-Ethnologie, den sie im Februar 2017 im Leipziger Grassi-Museum hielt, verwies Karoline Noack auf den hier rezensierten, im November 2016 erschienenen Debüt-Roman der Leipziger und Hallenser Ethnologin und Schriftstellerin Anna Sperk. Zur DDR-Ethnologie liegen nicht viele Publikationen vor,¹ und das allein war für mich Grund genug, einen Blick in das 2018 mit dem Klopstock-Förderpreis für neue Literatur des Landes Sachsen-Anhalt prämierte Werk zu werfen. Das Buch ist keine Autobiographie und kein Sachbuch, sondern ein kurzweilig geschriebener, autofiktionaler Bildungsroman.

Der Leser begleitet die Hauptfigur, Alexandra Sanger, über zwanzig Jahre hinweg auf ihrem Weg von einer Studentin bis hin zur Nachwuchswissenschaftlerin mit abgeschlossener Promotion. Er erfährt von den Herausforderungen und Schwierigkeiten im Wissenschaftsbetrieb: vom Eliten-austausch an den ostdeutschen Universitäten Anfang der 1990er Jahre, vom seither grassierenden Stellenabbau, vom Wissenschaftlerzeitvertragsgesetz und der daraus resultierenden Befristung von Mittelbaustellen, von der Finanzierung wissenschaftlicher Arbeit über Stipendien ohne Arbeitslosen- und Rentenversicherung, von abgelehnten Anträgen für Forschungsvorhaben sowie dem Problem der Unvereinbarkeit von wissenschaftlicher Profession und familiären Verpflichtungen.

Die Protagonistin des Buches hatte bereits als Kind in der DDR den Wunsch, Ethnologie zu studieren. Ihr Interesse am Fach entstand durch die Lektüre der populärwissenschaftlichen Arbeiten von Erich Wustmann (1907–1994) und Miloslav Stingl (1930–2020). Gerade frisch in dem exotischen Orchideenfach immatrikuliert, erfahren die Erstsemester von ihrem Professor, „daß nur wenige den Weg bis zur Promotion schaffen werden“, da es auf dem Arbeitsmarkt kaum Bedarf für Ethnologen gibt. Alexandra läßt sich davon nicht abhalten und geht ihren Weg. Sie forscht in Sibirien, schließt das Studium erfolgreich ab und promoviert. Neben Alexandra und ihrem direkten sozialen Umfeld lernt man viele weitere liebenswürdig und

¹ Siehe Treide (2012), Flitsch und Noack (2019).

lebendig beschriebene Figuren kennen: Dozenten, Kommilitonen, Kollegen, Freunde und Familienangehörige.

Die 1974 in der DDR geborene Anna Sperk bezeichnet ihren Roman selbst als einen „Versuch, die ostdeutsche Ethnologie in den 90er-Transformationsjahren so authentisch wie möglich darzustellen“ (Herz-El Hanbli 2019). Sie ist promovierte Ethnologin und sieht ihr Buch als einen Gesellschafts- beziehungsweise Entwicklungsroman. Ihre Leidenschaft für das Fach und die Forschung ist den einzelnen Kapiteln anzumerken. Die Autorin verarbeitet darin offenbar eigene Erlebnisse und Erfahrungen, was die Lektüre lebendig und anregend macht. Sie zeigt auch Möglichkeiten und Chancen im außerakademischen Bereich, wenn die prekären Umstände den Verbleib in der Wissenschaft unmöglich machen und wenn es die Hauptfigur aufgrund ihrer Mutterschaft und der fehlenden sozialen Absicherung als nicht mehr zumutbar empfindet, sich im In- und Ausland von Projekt zu Projekt, von einer befristeten Stelle zur nächsten hangeln zu müssen.

Der Roman zeigt die wissenschaftliche Begeisterung und die Leistungen des akademischen Nachwuchses, die allzu oft dadurch behindert werden, daß die professionellen Rahmenbedingungen weder den wirtschaftlichen Zwängen noch den privaten Bedürfnissen der zumeist jungen Wissenschaftlerfamilien gerecht werden – bis hin zu der Entscheidung, die Wissenschaft für einen „Brotjob“ aufzugeben, weil die eigene Familie Sicherheit und Stabilität verlangt und eine Etablierung in der Wissenschaft mit zunehmendem Alter immer aussichtsloser wird. Das Buch ist für verschiedene Zielgruppen empfehlenswert: Leser, die einen Blick hinter die universitären Kulissen werfen möchten, Studenten der Ethnologie oder von Regionalwissenschaften, Universitätspersonal und Fachleute in der Wissenschaftspolitik. Ich persönlich habe Mitte bis Ende der 1990er Jahre, also genau in dem hier beschriebenen Zeitraum, Ethnologie im Nebenfach studiert, so daß der Roman für mich eine überraschende literarische Reise in die eigene studentische Vergangenheit darstellte. Die unterhaltsame und anregende Lektüre hat zum Reflektieren des eigenen Studiums und des Faches Ethnologie angeregt. Nachdem ich die Universität mit einem Magister-Abschluss verlassen hatte und nach kurzem Hin und Her einen sozialversicherungspflichtigen „Brotberuf“ außerhalb der Ethnologie finden konnte, habe ich durch die Lektüre meine Einsichten in die oft steinig und prekären Wege vertiefen können, die andere „Hoffnungsvolle“ bis heute in der Forschung zurücklegen.

Literaturverzeichnis

HERZ-EL HANBLI, Julia

- 2019 „Seid offen für Alternativen“. Im Gespräch mit Anna Sperk, Autorin von ‚Die Hoffnungsvollen‘. URL: <https://ethnosphaere.de/seid-offen-fuer-alternativen-im-gespraech-mit-anna-sperk-autorin-von-die-hoffnungsvollen/> [konsultiert am 15. Februar 2022]

TREIDE, Dietrich

- 2012 *Erlebte Ethnologie*. Ein Rückblick auf die Geschichte der Universitäts-Ethnologie in Leipzig 1951 bis 1993. Herausgegeben von Barbara Treide. Wiesbaden: Reichert Verlag

FLITSCH, Mareile und Karoline NOACK

- 2019 „Überlegungen zur Parallelität und Zeitgenossenschaft der DDR/BRD-Ethnologien im Hinblick auf eine Standortbestimmung mit Zukunftsaussichten“, *Zeitschrift für Ethnologie* 144:163–198

Nico Klingler